

Rede von Aleko Karaberis nach dem Irak-Krieg am 26. April 2003 in Darmstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

die US-Regierung hat den Krieg gegen den Irak gewonnen. Sie wird den Despoten Saddam Hussein durch andere, ihr ergebene Despoten ersetzen. Eine andere Clique wird nun sich und ihren Anhang bereichern, indem sie für ihre US-amerikanische Schutzmacht die Sicherheit der Erdölförderung garantiert.

Die große Mehrheit der Menschen im Irak wird weiterhin in Armut leben – und der Krieg hat die Armut und das Elend noch vergrößert.

Damit folgt der Irak dem Beispiel der anderen US-amerikanischen und europäischen Protektorate im Nahen Osten.

Aber ein Frieden lässt sich auf dieser Basis nicht gewinnen. Frieden setzt soziale Gerechtigkeit voraus. Frieden setzt voraus, dass die Menschen sozialen und politischen Fortschritt erleben.

Stattdessen erleben die Menschen heute die Wiederkehr der Kanonenboot-Politik des Imperialismus des 19. Jahrhunderts – mit dem Unterschied, dass die Waffentechnik und damit die Zerstörungskraft der Waffen unermesslich weiter entwickelt wurden.

Die Kehrseite dieser Politik in den USA und Europa ist das, was heute gern als Globalisierung bezeichnet wird: Das ist das Anziehen der Rationalisierungsschraube in den Betrieben und Verwaltungen zur Erhöhung der Profite für die Eigentümer. Das ist der Abbau von Sozialleistungen und sozialen Sicherungssystemen, damit die Steuern und Sozialabgaben für die Unternehmenseigner gesenkt werden können.

Der US-Präsident George Bush behauptet, die USA wollten dem Irak die Demokratie bringen. Der deutsche Bundeskanzler Schröder behauptet, der Abbau des Sozialstaats sei in Wirklichkeit dessen Reform und sichere dessen Zukunft. Diese Art von Demokratie, diese Art von Reformen und diese Art von Zukunft wollen wir nicht!

Wir erleben heute, wie die internationalen Institutionen, die einst den Frieden sichern sollten, ausgehöhlt werden. Wie die Vereinten Nationen hilflos vor der Machtdemonstration der US-Regierung kapitulierten. Wir sehen heute, wie die europäischen Kritiker des Kriegskurses der Bush-Regierung, wie der französische Präsident Chirac und sein deutscher Kollege Gerhard Schröder wieder Anschluss an die US-Politik suchen, um beim Sieger nicht in Ungnade zu bleiben.

Wir müssen wachsam bleiben. Der erneute Krieg gegen Irak hat das Elend dort ebenso vergrößert, wie es die unerträgliche Unterdrückung der Palästinenser durch die israelische Regierung tut. Der Nahe Osten bleibt ein Pulverfass und das Elend, in dem die große Mehrheit der Menschen dort gehalten wird, vergrößert die Masse des Sprengstoffs von Tag zu Tag.

Die meisten Menschen hier zu Lande mögen von den niedrigen Preisen für Erdöl Vorteile haben. Aber wenn sie sich nicht erfolgreich gegen den Abbau des Sozialstaats zur Wehr setzen, dann werden sie schließlich die Autos nicht mehr bezahlen und halten können, für die der billige Sprit fließt.

Die Menschen in der ganzen Welt haben bei diesem Krieg gegen den Irak deutlich gemacht, dass sie gegen den Krieg waren und sind. Es waren weltweit die größten Friedensdemonstrationen seit Menschengedenken. Wir haben auch in Darmstadt gezeigt, dass es eine große Bereitschaft zum gesellschaftlichen Engagement in allen Altersgruppen und in allen gesellschaftlichen Schichten gibt, wenn die Ereignisse den Nerv der Menschen treffen.

Wir haben die Geduld, die nötig ist, den weiteren Gang der Dinge zu verfolgen und wir werden unsere Stimmen wieder erheben, wenn wir es für erforderlich halten.
Unsere Kraft hat bislang dazu gereicht, dass die Kriegspropaganda der Kräfte des Krieges ganz weitgehend wirkungslos blieb. Unsere Kraft sollte auch dazu reichen, dass die Reform-Demagogie der Kräfte des Sozialabbaus hierzulande wirkungslos wird.
Unser Wunsch ist und bleibt, dass unsere Kraft endlich ausreichen wird, um die Kräfte des Krieges zu stoppen und den Sozialstaat zu erzwingen.